

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 2 (1876)
Heft: 40

Artikel: Eine Ballade : zur Nutzanwendung für die Richtigen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Ballade.

Zur Anwendung für die Richtigen.

So freut euch und frohlocket
Ihr Söhne der edeln Schweiz,
Man macht ein neues Bähnchen
Durch Euer weißes Kreuz.
Ein Bähnchen, nein, ich irre,
Es gibt eine große Bahn,
Auf der man über die Berge
Behaglich fahren kann.

Das Kind hat längst den Namen
Und seine Wiege auch,
Es hat auch seinen Vater,
Den Pathe nach altem Brauch.
Sein Name heißet Simplon,
Sein Vater ist die Waadt
Und Ceresole als Pathe
Man ausgewählt hat.

Der Pathe ist sehr emsig
Für's Wohl des Kinds besorgt,
Kann er nicht selber helfen,
Dann wird ganz frisch geborgt.
Wer sollte Geld nicht geben
Auf solch' ein schön' Talent,
Auf solche hübschen Traces
Und Steigung ohne End'.

Und freut Euch nur, ihr Schweizer,
Das Ding macht sich ganz nett,
Es hat das hübsche Bähnchen
Wo einen Stein im Brett.
Lutetia und La Franco
Schau'n es voll Wonne an
Und um dieß zu beweisen,
Fängt man es pffiffig an.

Gambetta selbst, der große,
Wird darum abgeschickt,
Sieht er es an für tüchtig,
Dann ist der Plan geglückt.
Gambetta macht das Reischen,
Besieht sich Ort und Stell'
Und Ceresole daneben
Hört auf das: Very well!

So wandern sie selbender,
Der Riese und der Zwerg;
Der Weg ist ziemlich holprig
Und ziemlich steil der Berg.
Doch munter geht es weiter,
Man spricht von Allerlei,
Von Staatskunst, Krieg und Frieden,
Vom Simplon nebenbei.

Da, welch ein Spuck der Geister,
Fällt Nebel grau und schwer.
„O Ceresole!“ seufzt Gambetta,
„Dein Plan nützt jetzt nichts mehr!“
Doch plötzlich bricht die Sonne
Mit stolzem Glanz hervor,
Es stehen die beiden Mannen
Vor einem großen Thor.

Drin wimmelt's von Gesellen,
Es klopft und lärmt und knallt,
Daß es in allen Schluchten
Und Bergen wiederhallt.
„Ihr Herren, ist's gefällig,
Schaut Euch die Arbeit an,
Es ist Wirklichkeit und Wahrheit
Und nicht ein leerer Wahn.“

Der Berg, das ist der Gotthard,
Das Loch, das Zukunftsloch,
Ich selber bin der Faure
Und existire noch.
Die Arbeit wird vollendet,
Das große Werk vollbracht
Und wenn man uns viel mehr noch
Mist in die Suppe macht!“

Gambetta steht nachdenklich,
Er sieht sich an den Kauz
Und Ceresole, hohnlächelnd,
Dreht fest an seinem Schnauz.
Man weiß nicht, was man reden
Und was man sagen soll;
Die Beiden geh'n in Schweigen
Und reisen ab voll Groll.

Man sieht sie dann verschwinden,
In Welter's Kabinet;
Was da noch ward gesprochen,
Das weiß man eben net.
Doch hört man eine Stimme
Mit Macht geh'n durch das Land,
Und wer gern hören wollte,
D'raus Folgendes verstand:

„Pfui, weg mit der Intrigue,
Und weg mit allem Spiel,
Man stür' ein Werk nicht and'rer,
Zu kommen an das Ziel.
Seh' Jeder, wie er's treibe
Und halte rein den Dsch,
Man unterwähle keinen
Und denk': »Noblesse oblige!«

Aus dem Tagebuche eines Bummlers.

Der Zufall brachte mir heute einen alten Schulkameraden in die Hände. Der hat eine so glänzende Karriere gemacht, daß er mich nur mit Gewalt wieder erkannte. Er ist der Direktor einer allmächtigen Eisenbahngesellschaft. Seine Hände stecken in Handschuhen und was weiß ich in was noch. Seinen viereckigen Kopf deckt eine hohe Angstkrone, mit der er gelegentlich gleichartige und gleichgesinnte Freunde grüßt. Dieser Gruß sieht sich an, wie wenn ein Bauer eine Lanse Fauche über Rabiesköpfe ausgießt; grüßt er aber einen Untergebenen, so meinen Vorübergehende, man versuche das Sicherheitsventil einer 2000pferdigen Dampfmaschine zu heben und blickt mit Erstaunen auf den armen Arbeiter, welcher sich unendlich bücken muß, bloß um den Zylinder so in die Höhe zu bringen, daß man sieht, es stecke nichts darunter.

Der gute Mann trägt auch stets einen Ueberzieher, um fremde Einflüsse von sich abzuwenden. Das Gefühl wurde ihm bei seiner Erziehung mit Höllestein ausgebrannt; das Mitleid mit Käsegeruch getödtet und das Gewissen zwischen einem Haufen Altien und einem Haufen Obligationen zerquetscht. Er besteht nur noch aus 50 % Stolz und Hochmuth, aus 15 % Quartalszinsen, 20 % Zunge, 5 % Verstand, 3 % Arbeitskraft, 2 % Glaubenssatz und 5 % Wasser, Magenbitter und Maschinenöl.

Daneben hat er jedoch noch andere lobenswerthe Eigenschaften. Vor Allem wahr er das Interesse seiner Gesellschaft auf's Nachdrücklichste; die Schmierbüchsen werden auf Kosten der Arbeiter angeschafft und im ganzen Establishment wird keine Uhr gebuldert, damit die Angestellten nie wissen,

ob sie heim gehen dürfen. Daneben ist er leutselig wie ein Wolf und stets guten Humors wie ein Quagga in einem zoologischen Garten. Reflektionen gibts bei ihm keine, die macht er alle selbst, nebst den nöthigen Grobheiten für das Publikum.

In seinem Bureau findet sich vis-à-vis der Stempelbüchse der Vers: Meine Wege sind wunderbar und unerforschlich ist mein Wesen; Man weiß nicht, zu welcher Stunde ich komme, aber wenn ich da bin, so merkt man's!

Seine Hand ist ziemlich unleserlich und da er hie und da im Geschäftsdrange seinen eigenen Namen vergißt, so hat man ihm einen Stempel gemacht, auf dem in ehernen Zügen sein bezweifelstricktes Facsimile steht, das er in gegebenen Falle einfach nach gehöriger Schwärzung auf das Papier drückt, welches seine gedankenschwangere Unterschrift tragen soll.

Ohne irgend welche Aufregung zu zeigen, sitzt er neben Allem oft wochenlang in den gesetzgebenden Behörden, in Kommissionen für Musik, Schützen- und andere Feste; er leitet gemeinnützige und fromme Vereine, hält Reden bei Hochzeiten und Taufen. Und dabei ist er immer lieblich lächelnd, mittheilend, zuvorkommend und gut coiffirt. Kurz, sein ganzes Leben ist Arbeit, die ihn bis in sein geheimes Kabinet verfolgt, wo er Abends, wenn er aus der Gesellschaft zurückkehrt, seine Uhr noch mit dem Fahrplan vergleicht, ob alle Rüge rechtzeitig angelangt sind.

Das ist der Segen der Arbeit! O ich armseliger Bummler!